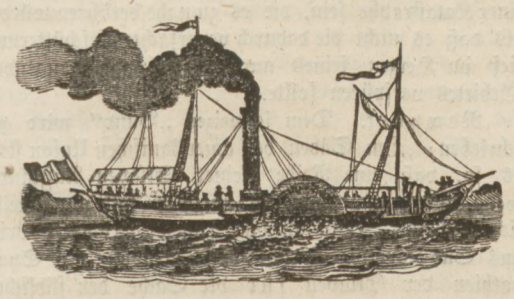
Danziger Dampfboot.

№ 24.

Dienstag, den 29. Januar.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

München, Montag, 28. Januar.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Antrag Völk's in Bezug auf die kurhessische Verfassung einstimmig als zulässig erklärt und einem besonderen Ausschusse zugewiesen.

Worms, 27. Januar.

Die heute in Frankenthal abgehaltene Versammlung des Nationalvereins wurde vom baierischen Regierungsdirektor unterbrochen und aufgelöst; sie wurde dann hier in Worms fortgesetzt und darin beschlossen, auf die Zusammenberufung eines deutschen Parlaments und die Einsetzung einer deutschen Centralgewalt hinzuwirken.

Wien, Montag, 28. Januar.

Die „Ostd. Post" meldet: Es ist gewiß, das nächstens eine Reichsvertretung mit unmittelbaren Volkswahlen aus den deutsch-slavischen Provinzen zusammenberufen werden wird.

Turin, Montag 28. Januar.

So weit bis jetzt das Resultat der Wahlen für die Abgeordnetenkammer bekannt geworden, ist dasselbe im Allgemeinen ein dem Ministerium günstiges.

Kopenhagen, Sonntag, 27. Jan.

Der Hof hat wegen des Ablebens König Friedrich Wilhelm IV auf 3 Wochen Trauer angelegt. — Es ist ein Cirkular des betreffenden Ressort-Ministeriums an die Conscriptions-Behörden erlassen worden, in welchem es heißt: Da es bei einer eventuellen Armeemobilisirung nöthig ist, daß die Einberufung der Mannschaften schleunigst geschehe, so ist die schnellmöglichste Expedirung der Einberufungslisten für die Unter-Korporale aus den Jahren 1857, 1858, 1859 erforderlich.

Kopenhagen, Montag 28. Januar.

Die „Berlingsche Zeitung" theilt mit, daß die Mannschaft und die Pferde des in Itzehoe garnisonirenden Dragoner-Regiments, so wie zwei Batterieen einberufen worden seien. Die einberufenen Unteroffiziere sollen in ihren Funktionen geübt sein, falls die Verdoppelung des Bataillons und der Ausmarsch nöthig sein sollte. Mit der Aufmachung des Armee-Inventars soll unverzüglich angefangen werden.

Petersburg, Montag 28. Januar.

Die „Nordische Biene" meldet aus der „Peking-Zeitung", daß die Provinzial- und Kronabgaben nach Geche, und nicht nach Peking zu senden seien. Die Kaufleute und Gouverneure unterstützten das Gefolge Bogdakhans mit warmer Kleidung; dies beweise, daß der Hof Peking plötzlich ohne Mittel verlassen habe. In einer Proklamation Bogdakhans vom 20. November heißt es, daß er wegen Zunahme des Frostes in Geche bleiben und erst im Frühjahr andere Dispositionen treffen werde.

— Die Transaction mit der Bank Frankreichs, Gold gegen Silber umzutauschen, ist nicht zu Stande gekommen. Fürst Orloff ist Krankheits halber verabschiedet, Bludoff ist stellvertretender Präsident des Reichsraths geworden.

Darmstadt, 27. Januar.

Durch Ministerial-Rescript vom 25. d. wurde das Strafverfahren gegen die Offenbacher Mitglieder des Nationalvereins in Folge der bekannten Vorstellung derselben niedergeschlagen. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 27. Jan. Vorgestern Abend hielten die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins im Meserschen Saale eine zahlreich besuchte Versammlung, in welcher auch drei außerpreußische Mitglieder des Vereins-Ausschusses, die Herren von Bennigsen aus Hannover, Metz aus Darmstadt und Lehmann aus Kiel anwesend waren. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Fragen verlas Herr Rechtsanwalt Volkmar den von ihm verfaßten Entwurf einer Petition an das Haus der Abgeordneten, in welcher dasselbe aufgefordert wird, eine Revision des Vereinsgesetzes im Geiste der freien Association zu erwirken. Diese Petition lag später aus und bedeckte sich rasch mit zahlreichen Unterschriften. Darauf wurden, nach einer längeren Diskussion, die nachstehenden drei Resolutionen angenommen: „Die Versammlung erklärt: 1) Preußen und das nicht geeinigte Deutschland haben an sich, so lange deutsches Gebiet oder deutsche Interessen nicht verletzt werden, keinen Beruf, an einem Kriege Oesterreichs um den Besitz Venetiens Theil zu nehmen und dadurch einen Angriff auf deutsche Grenzen hervorzurufen, bei deren Vertheidigung auf einen wirksamen Beistand Oesterreichs nicht gerechnet werden kann. 2) Preußen hat, bei Uebernahme der militairischen Action gegen Dänemark darüber zu wachen, daß nicht blos einzelne Rechte Holsteins gewahrt, sondern daß die altberechtigte Verbindung Schleswigs mit Holstein wieder hergestellt, und in Schleswig, wie in Holstein ein gesicherter Rechtszustand geschaffen werde. 3) Im Angesicht der heutigen Lage Europa's, insbesondere gegenüber der konzentrirten Militairmacht Frankreichs und der notorischen Schwäche Oesterreichs, ist es die erste Pflicht Preußens, gegen sich selbst und gegen Deutschland, die sofortige einheitliche Organisation des deutschen Bundesheeres unter Preußens Führung, sowie die alsbaldige Berufung eines deutschen Parlamentes durchzusetzen."

— Die Kaiserlich österreichische Regierung soll, wie verlautet, sich besonders dankbar darüber ausgesprochen haben, daß die gezogenen Schiffsgeschütze von der preußischen Regierung in so präciser Art überwiesen worden sind, da die Anfertigung dieser vorzüglich construirten Schutzwaffe nach den bereits früher übersandten Zeichnungen der schwierigen Anfertigung wegen nicht ohne Modell ausgeführt werden konnte.

— 28. Jan. Der König hat folgende Kabinetsordre erlassen: „Ich bestimme hierdurch, daß an allen Bekleidungs-Gegenständen der Armee der Königliche Namenszug mit der Krone, wo solcher angebracht ist, unverändert beibehalten werden soll, und beauftrage Sie, dies der Armee bekannt zu machen."

Berlin, 8. Januar 1861. (gez.) Wilhelm.

— Der König hat bei der Vorstellung der Beamten am 25. d., dem Vernehmen nach, zu den Mitgliedern des Obertribunals sich etwa dahin geäußert, daß die Gerechtigkeitspflege die Grundlage der Staaten sei; die Grundlage der Gerechtigkeitspflege aber sei die Gottesfurcht. Zu dem hiesigen Magistrat soll der König abermals auch von der Partei des Umsturzes gesprochen, dem Polizei-Präsidenten aber sein Vertrauen zu seiner Treue und Hingebung ausgedrückt haben.

— Unter den Petitionen, welche dem Abgeordnetenhause zugegangen sind, befindet sich ein großer Theil, welcher im vergangenen Jahr bereits vorgelegen und dem Ministerium überwiesen war. Die meisten diesjährigen Petitionen sind privatrechtlichen Inhalts, ein kleineres Quantum betrifft die Verbesserung der Lehrer-Gehalte, der Volksschulen, die Abänderung der Städte-Ordnung ꝛc.; ferner sind einige Petitionen in Bezug auf die Kurhessische und Schleswig-Holsteinische Frage eingegangen.

— In parlamentarischen Kreisen hat die Weigerung des Fürsten Wilhelm Radziwill, den Eid der Landtagsmitglieder zu leisten, weil er bereits den Fahneneid geschworen, große Sensation erregt. Man constatirt, daß der König im weißen Saale nur denjenigen Staatsbeamten den Eid erlassen, welche den Diensteid bereits geleistet, weil dieser wie der Eid der Landtags-Mitglieder auf Gehorsam dem Könige und treue Bewahrung der Verfassung gerichtet ist, während der Fahneneid von der letzteren bekanntlich keine Erwähnung enthält, also hier gar nicht in Betracht kommen konnte. Man sagt, daß man einen Sitz in einem der beiden Häuser nicht annehmen dürfe, wenn man irgendwie mit den Verpflichtungen seiner Mitglieder in Conflikt gerathe.

— Die Akademie der Wissenschaften hielt am 24. Jan. die öffentliche Sitzung zur Feier des Geburtstages Friedrich's II. Der vorsitzende Secretair Herr Ehrenberg eröffnete die Sitzung und sagte u. A. „Schon seit Jahren sind wir gewohnt, des jetzigen vierten Nachfolgers Friedrichs II., Königs Wilhelm's Majestät, mit freudiger Anerkennung als Regenten dankbarst zu verehren. Mit treuer Hingebung, mit fester Klugheit, kräftiger Offenheit und zartester Rücksicht auf den König, Seinen Bruder, hat Se. Maj. dem Volke Seinen segensvollen Herrscherberuf vielfach bereits dargethan. Mit dem innigsten freudigsten Vertrauen tritt auch diese Akademie der Wissenschaften vor den Thron des jetzigen Königs, insbesondere mit dem Vertrauen, daß der höchste Glanzpunkt in Friedrichs des Großen und seiner erhabenen Nachfolger Wirken, welcher nicht blos das Gewährenlassen, sondern das Streben und Ringen nach höchster, freiester Geistesentwickelung umfaßt, als ferneres Ziel das Preußenpanier wie bisher hochhalten, schmücken, ehren und segnen werde. Sei es mir erlaubt, im Namen der Akademie der Wissenschaften, dem neuen geliebten Herrscher des Landes und allen Hoffnungen auf eine gesegnete Zukunft den in Kürze vielsprechenden Wunsch zuzurufen: Glück auf! Gott segne den König!"

Hamm, 23. Jan. Ihre Majestät die Königin Wittwe hat nach dem Ableben Sr. Majestät Königs Friedrich Wilhelm IV. das Protektorat über das hiesige Friedrich-Wilhelms-Waisenhaus übernommen, und die Anstalt zugleich mit einem Geschenk von 1000 Thalern bedacht.

Mecklenburg-Schwerin, 24. Jan. Als gestern Mittag der Großherzog von Berlin zurückkehrte, wurde sofort das Ministerium zusammengerufen und ein Ministerrath abgehalten. Natürlich verlautet über die Gegenstände der Berathung nichts Genaueres, doch soll sich dieselbe auf die Wehrkraft des Landes bezogen haben, eben so dürfte der Vertheidigungszustand unserer Ostseehäfen im Falle eines Krieges zur Sprache gekommen sein. Man vermuthet aber auch, daß der politische Zustand unseres Landes gleichzeitig zur Erörterung gekommen ist.

Paris, 23. Jan. Die sardinische Regierung hatte neuerdings in Gaeta zu unterhandeln begonnen, was die Beschießung bis auf gestern vertagen ließ. — Wir sagen, bis gestern, da uns eine Depesche der „Agent. Havas" aus Neapel berichtet, das Bombardement habe am 22. begonnen. Es ist schon merkwürdig, daß Franz II., der stolze Mann, dem

überdies noch so kostbare Rathgeber zur Seite stehen, wie die Gesandten von Sachsen, Oesterreich und Bayern, überhaupt eingewilligt hat, den Parlamentair von Cialdini auch nur anzuhören. Wenn ich meinen Quellen Vertrauen schenken darf, lätzt der gute Franz II. mit sich reden. Die Anträge, die man ihm macht, sind auch keineswegs übel: der König und dessen Familie werden nach Rom gebracht, seine Armee erhält einen Sold von sechs Monaten, und hat drei Monate Zeit, um sich zu besinnen, ob sie unter Victor Emanuel dienen will oder nicht. Franz II. bezieht die Einkünfte von seinen Gütern so lange, als bis er diese nicht verkauft hat, und man läßt ihm einen ziemlich langen Termin, um diesen Verkauf zu bewerkstelligen. Frankreich hält sich fern von aller Unterhandlung und auch die Corvette „La Moëtte" hat bereits Gaeta verlassen, um sich nach Neapel zu begeben. Behindert werden also die Sardinier durch nichts in ihren feindseligen Absichten, und wenn Franz II. die ihm dargebotenen Bedingungen nicht angenommen hat, mag Cialdini allerdings der Artillerie das Wort gegeben haben. Wie ich Ihnen schon gestern mitgetheilt habe, wird man von hier aus nach dem Falle von Gaeta zunächst sein Augenmerk auf die römischen Angelegenheiten werfen. Die Reise des Prinzen Napoleon nach Italien steht mit denselben in Verbindung. Wie man mir sagt wird der Prinz sich von Turin nach Rom begeben, um daselbst sowohl im Namen des Kaisers wie im Namen seines Schwiegervaters einen letzten Versuch zur Versöhnung des Papstes zu machen. Ich glaube nicht, daß die Sendung Erfolg hat. In Rom zählt man auf Oesterreich, und seitdem man zu wissen vermeint, diese Macht stehe nicht allein, bezeigt man noch weniger Lust zu Concessionen als früher. Die ultramontane Partei in Frankreich ist zwar erschüttert, aber nicht nachsichtiger gestimmt — die Reaction möchte es gar zu gern auf einen letzten Kampf ankommen lassen.

London, 23. Jan. Alle Versuche, die von einzelnen in England lebenden Deutschen in verschiedenen hauptstädtischen Blättern, namentlich im „Advertiser", gemacht werden, die eigentliche Sachlage der deutsch-dänischen Frage dem englischen Publikum darzulegen, an der „Times", die es nicht einmal für angemessen erachtet hat, dem Beispiele der übrigen Blätter zu folgen und Lord John Russells Depesche an Herrn Paget in Kopenhagen ihren Lesern mitzutheilen, prallen wie an einem ehernen Schilde ab. Auch heute ergeht sie sich in Spott und Hohn über die Bestrebungen Deutschlands für die Deutschen in Holstein und Schleswig und bezeichnet den ganzen Kampf als einen „grammatikalischen Professorenkrieg", von dem Deutschland abzulenken als gebotene Pflicht erscheint: „Wäre Deutschland mit Staatsmännern gesegnet oder besäße das deutsche Volk bei all seinem Wissen und all seiner Bildung auch nur einen kleinen Theil jenes Instincts der Selbsterhaltung, der auch dem niedrigsten Thiere eigen ist," schreibt sie, „so würde es die Ereignisse der gegenwärtigen Stunde mit ganz anderen Gefühlen betrachten und sich zu ganz anderen Bestrebungen bewegen lassen, als jetzt der Fall ist. Es giebt augenblicklich etwas, das die allerhöchste Aufmerksamkeit Deutschlands beanspruchen darf: Die gegenwärtige Lage Oesterreichs. Da liegt ein Fall vor, wo es fürwahr eitles Beginnen wäre, sich dem trügerischen Wahne hinzugeben, als könnte das Morgen wie das Heute sein, und als könnte ein System, welches es dahin gebracht hat, daß es endlich mit dem Glauben, der Loyalität und der Geduld der Unterthanen und Gläubiger des Reiches vorbei ist, noch lange fortbestehen. Das im Jahre 1848 vergossene Blut und die seitdem stattgehabten Kriege und Schlächtereien sind noch lange nicht gesühnt. Ein zwölfjähriger Druck hat die damals auflodernden Flammen noch nicht erstickt. Noch immer glimmt das Feuer unter der trügerischen Asche fort, und die Trübsal in ihrer widerwärtigsten Gestalt kommt, um auf die günstige Gelegenheit hinzuweisen und die Rachgier aufzustacheln. Das Heer, dem alles Andere geopfert wurde, hat die Probe nicht bestanden. Veraltet in Organisation und Waffen, schlecht geführt, schlecht verproviantirt, ohne ordentliches Sanitätswesen und ordentliche ärztliche Verpflegung, und durch die Unfähigkeit seiner Führer einem kühnen und unternehmenden Feinde als Opfer dargebracht, — so stellt es sich uns dar. Die Finanzen sind ganz zum Teufel und die große Militairmacht Oesterreichs sieht sich, trotz aller Sicherheit, die sie bieten kann, in ihrer äußersten Bedrängniß und Noth außer Stande, auch nur eine einzige lumpige Million zu borgen. Hin ist das Vertrauen, — das Vertrauen zu der Ehrlichkeit der Finanzmänner und Lieferanten, das Vertrauen auf die Verheißungen der Regierung und das Vertrauen darauf, daß sie im Stande sei, noch länger auf der Masse zu stehen, die unter ihren Füßen wegschmilzt. Wenn Oesterreich aus dem deutschen Bunde schwindet, welche Elemente sollen dann den Riß füllen? Ein mächtiger Slavenstaat im Südosten und eine Unterbrechung des Verkehrs zwischen Deutschland und dem adriatischen Meere würden voraussichtlich die Ergebnisse sein. Was aber soll aus Böhmen, was aus dem Erzherzogthume Oesterreich, was aus Tyrol werden? Preußen wird vielleicht mit Freuden der Vernichtung seines großen Nebenbuhlers entgegensehen, kann jedoch wohl schwerlich ohne Besorgnisse hinsichtlich der Folgen einer Katastrophe sein, die es zu nahe berühren würde, als daß es nicht die dadurch verursachte Erschütterung tief im Herzen seines nur lose zusammenhangenden Gebietes verspüren sollte.

Newyork. Dem schweizer „Bund" wird geschrieben: „Im Süden der amerikanischen Union steht es so, daß eine Reihe kleiner Sklaven-Aufstände, wenn nicht ein großer, allgemeiner, fast unvermeidlich erscheint. (Ein an die „Times" gerichteter Brief aus Süd-Karolina spricht dagegen von den Sympathien der Sklaven für die Sache der südlichen Staaten!) Vielfach ist davon die Rede, eine constitutionelle Monarchie zu gründen. Die an Anarchie grenzende demokratische Regierungsform, der Uebermuth und die Frechheit, welche aus den radikalen Ideen des Völkerrechts erwachsen, und die vollständige Mißachtung von Gesetz und Ordnung, welche die Folge der Herrschaft unverantwortlicher Majoritäten ist, haben Mißtrauen gegen die Fähigkeit zur Selbstregierung und Ekel vor den widrigen Leidenschaften und Lastern der Masse, welche sich von nichtswürdigen Demagogen leiten läßt, erzeugt. Seit langer Zeit sind die Einsichtsvolleren zu der Ueberzeugung gekommen, daß die häufige Wiederkehr der Wahlen, die fast unbegrenzte Ausdehnung des Stimmrechts und der durch Wahlen berufene Richterstand vom Uebel sind. Deshalb ist aber nicht gesagt, daß die Einsetzung einer Monarchie das richtige Heilmittel für Uebelstände sein kann, welche aus dem Mißbrauch und der falschen Anwendung der Grundsätze entspringen, welche die Basis der republikanischen Freiheit bilden." — Das Postdampfschiff „Northern Light" bringt die Nachricht, daß die Insurgenten in Neu-Granada bedeutende Vortheile über die Regierung davon getragen haben. Das seit fast einem Monate belagerte Santa Marta ist am 19. Dezember erobert und die Regierungstruppen, welche die Garnison bildeten, nach Panama transportirt worden. Der englische Konsular-Agent in Santa Marta hat sich an Bord eines britischen Kriegsschiffes geflüchtet. Auch sollen die Regierungstruppen bei Banco am Magdalenen-Strom in einem Gefecht, in welchem auf beiden Seiten etwa 1500 Mann engagirt waren, eine Niederlage erlitten haben. Im Staate Santander haben die Insurgenten ebenfalls gesiegt. Eine große Truppenmasse war auf dem Marsche gegen die Hauptstadt. — Der peruanische Kongreß hat dem Präsidenten Vollmacht zum Kriege gegen Bolivia ertheilt, welches indeß gut gerüstet sein soll.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Januar.

— Heute sind sämmtliche Beamte des Königl. Provinzial-Steuer-Directorats durch ihren Chef, den Hrn. Ober-Finanzrath Hellwig, aufs Neue vereidigt worden.

— Die Mittheilung der „Kölner Zeitung", daß in Berlin die Nachricht eingegangen, nach welcher der Schooner „Frauenlob" nicht untergegangen, entbehrt leider der Begründung.

— Zu dem gestern vor sehr vollem Hause stattgefundenen Benefiz für Herrn Winkelmann mußte statt der angekündigten Oper „Johann von Paris" desselben Componisten „Weiße Dame" eingeschoben werden. Herrn Winkelmanns sehr schätzenswerthe Leistung als Georg Brown, sowie die ganze Aufführung ist in diesen Blättern schon in der gegenwärtigen Saison besprochen worden. Der Oper voran ging die hübsche Operette von Schneider, mit Benutzung Mozartscher Compositionen „Der Schauspieldirektor". Das freundliche und harmlose Werk war schon in früheren Jahren auf unserer Bühne sehr gern gesehen, und erwarb bei guter Aufführung durch die Damen Ungar und Pettenkofer und die Herren Winkelmann und Griebel auch gestern vielen Beifall.

— Zur Erinnerung an Mozarts Geburtstag, der vorgestern, am 27. d. M., war, veranstalten die Herren Buchholz und Winter heute im Schützenhause ein Symphonie-Concert.

— Das Conzert des Herrn Rehfeldt hatte am vergangenen Sonnabend den Apollo-Saal mit einem sehr zahlreichen Publikum gefüllt. Die vielen Freunde und Verehrer des Meister Haydn und seines vollendetsten Werkes der „Schöpfung" fühlten innige Freude, nach einer guten Reihe von Jahren wieder einmal das bei Kennern und Laien in gleicher Gunst stehende Meisterwerk hören zu können. War auch die Aufführung von mancherlei kleinen Mängeln nicht frei, im gesanglichen Theile wie noch mehr in dem, wie es schien mit seiner Aufgabe nicht hinlänglich vertrauten, Orchester, so gewährte das Hören der sonnenklaren und herrlichen Composition dennoch einen großen Genuß. Die Soloparthieen hatten Fräulein Ungar, die Herren Winkelmann und Jansen, sowie Herr Jüncke, übernommen und führten sie befriedigend durch.

— Der Magier Herr Adolph Straßburger wird morgen eine Vorstellung im Gasthaus zur Ostbahn in Ohra geben. Mit der Vorstellung wird ein „Fischessen" verbunden sein. Wir wünschen guten Appetit.

— Bei der schönen Schlittenbahn, welche jetzt zu den vorzüglichsten Vergnügungen gehört, ist ein Ausflug nach Oliva unzweifelhaft zu empfehlen. Die Schlittenfahrer finden dort in dem Hotel de Danzig des Herrn Thierfeld die erwünschte Aufnahme, denn dasselbe ist mit allen Annehmlichkeiten ausgestattet, welche ein nach dem höhern Stil ausgestattetes Hotel zu bieten im Stande. Ueberhaupt wird wohl das Hotel des Herrn Thierfeld in Oliva, der sich bereits als Wirth des hiesigen Schützenhauses vortheilhaft empfohlen, dahin wirken, daß der benannte Vergnügungsort eine neue Anziehungskraft für die Danziger erhält.

— Der Verein der jungen Kaufleute wird am 4. Febr. eine außerordentliche General-Versammlung halten.

Thorn, 22. Jan. Ueber die polnische Agitation in der Provinz Posen, deren Wirkungen sich in unserer Gegend, wenngleich auch schwach und in lächerlicher Weise, wir denken an die Expectorationen der in Kulm erscheinenden Blätter „Nadwislanin" und „Przyjaciel Ludu", bemerklich machen, — über diese Agitation theilen wir unseren Lesern nachstehende, sehr beachtenswerthe Aeußerung „der Wochenschrift des Nationalvereins" mit. Dieselbe lautet: „Die ohne allen Zweifel von Paris aus ermuthigten Ansprüche und Hoffnungen des Polenthums haben in der Provinz Posen bereits einen herausfordernden Ton angenommen. Wir sind weit davon entfernt, den Polen ihre Nationalbestrebungen zu verargen, oder ihnen den Schutz der preußischen Verfassung und der preußischen Gesetze, soweit derselbe reicht, verkümmert sehen zu wollen; daß aber diese Bestrebungen in der Provinz Posen nunmehr zu ihrem Ziele gelangen dürfen und sollen, darüber sind hoffentlich die vernünftigen Leute in Deutschland heut zu Tage vollkommen einig. Ganz abgesehen davon, daß beinahe die Hälfte der Posenschen Bevölkerung aus Deutschen besteht, ist unsere östliche Grenze gerade an dieser Stelle so ungünstig gezogen, daß jede weitere Schwächung derselben die Lebensinteressen Deutschlands ernstlich gefährden würde. Der Wahnwitz einer entgegengesetzten Auffassung, die sich noch im Jahre 1848 breit machte, ist, wie wir hoffen, gründlich geheilt, und damit wäre denn die eigentliche Gefahr, welche uns von Posen aus drohen könnte, so ziemlich beseitigt. Gleichwohl erwarten wir, daß das Deutschthum in dieser Provinz den Rüstungen des Polenthums gegenüber die Hände nicht in den Schoß legen werde. Wenn das Polenthum sich sammelt, sich zählt, sich organisirt, seine Kräfte mustert, seine Forderungen mit lauter Stimme in die Welt hinausruft, so müssen wir die dringende Forderung an das Deutschthum richten, daß es in allen diesen Dingen hinter seinem Nebenbuhler nicht zurückbleibe. Man muß sich eben auf alle Fälle gefaßt machen, und der Fall, daß die Deutschen in Posen den Polen gegenüber so ziemlich auf sich selbst angewiesen waren, ist schon einmal dagewesen. Es wäre doch wahrhaftig eine himmelschreiende Schmach, wenn 600,000 Deutsche sich zum zweiten Male von 700,000 Polen politisch überrumpeln und nahezu wehrlos machen ließen. (Th. W. Bl.)

Königsberg, 29. Jan. Der hiesige Festungsbau dürfte in diesem Jahre nur in geringem Umfange fortgeführt werden, denn während in dem vergangenen ca. 500,000 Thlr. ausgegeben wurden, sind in diesem Jahre zu Festungsbauzwecken nur 257,000 Thlr. bis jetzt angewiesen worden. Jetzt wird an der größesten Festungsbrücke, der vor dem Brandenburger Thor, gebaut, zu der bedeutende Holzmassen, namentlich Eichen- und Fichtenbalken, verwandt werden, welche die Holzhandlung des Hoflieferanten Herrn M. Levin

lieferte. Ob an den bis jetzt nur provisorisch errichteten Festungswerken zwischen dem Brandenburger und Friedländer Thor in diesem Jahre schon gerüttelt werden wird, ist noch nicht bestimmt.

— Der auch hier in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Pfarrer Bobrick zu Gr. Lichtenau, Kreis Marienburg, ist von der Universität Jena zum Doktor ernannt worden.

Allenstein, 24. Jan. Leider haben die hier am Orte und in der Umgegend grassirenden Menschenblattern heute ein Opfer gefordert, dessen Verlust den ganzen Kreis mit tiefem Schmerz und Trauer erfüllen muß. Es ist dies unser verehrter Landrath Mertens. Sein segensreiches Wirken als Vertreter des Kreises, sein liebevolles, herablassendes Benehmen als Mensch selbst gegen den Geringsten sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Insterburg, 25. Jan. In unserem Kreisblatte vom 23. d. befindet sich folgende Bekanntmachung: „Dem Wirthe Heyduschat in Kauschen erkrankten nacheinander 6 Kühe, ein Pferd und ein Schwein und fielen, mit Ausnahme einer Kuh, welche schon krank geschlachtet und abgehäutet wurde. Wie die spätere Sektion eines der gefallenen Thiere ergab, war Milzbrand die Todesursache. Statt vernünftige ärztliche Hilfe für die kranken Thiere zu suchen, wurden Besprechungen gegen vermeintliche Beherung vorgenommen, und statt, wie es das Regulativ von 1835 vorschreibt, die Thiere mit Haut und Haaren zu vergraben, wurde das Fleisch eines der kranken Thiere eingesalzen und in den Rauch gehängt. Bei dem Umgehen mit diesem Fleische haben sich nun sowohl der Heyduschat wie noch zwei andere Personen Milzbrandkarbunkeln zugezogen und ist der erstere bereits gestorben, die letzteren befinden sich in lebensgefährlichem Zustande im hiesigen Krankenhause. Indem dies zur Warnung der Kreiseingesessenen bekannt gemacht wird, bemerke ich noch, daß innerhalb sechs Monaten dies bereits der dritte Fall ist, wo Personen im Kreise eine ähnliche Unvorsichtigkeit theils mit dem Leben, theils mit einem langwierigen Krankenlager büßten.

Insterburg, den 22. Januar 1861.

Der Kreisphysikus Dr. Pincus."

Vorbauten-Angelegenheit.

Die neuliche Mittheilung in diesen Blättern, die städtischen Behörden seien geneigt, es zu befürworten, daß abgebrochene Reste und Theile von Beischlägen, Vorbauten ꝛc., dem hiesigen Museum übergeben würden, ist an und für sich gewiß eine nicht unerfreuliche. Wer sollte nicht einverstanden sein, daß solche Ueberreste einer architektonisch bedeutsameren Vorzeit, wenn sie durchaus nicht an ihrer Stelle bleiben können, die ihnen als integrirenden Theilen eines Ganzen den eigentlichen Werth verleiht, der Sammlung einverleibt werden, welche Hr. Freitag zuerst angelegt und mit so vielfacher, oft verkannter Bemühung erweitert zu haben, das unbestreitbare Verdienst hat? Aber leicht wird jene Mittheilung falsch gedeutet, zumal in manchen Kreisen die unbegründete und unwürdige Ansicht verbreitet wird, alle jene mit so vielen Kosten und zum Theil so kunstvoll ausgeführten Beischläge müßten doch der Zeit zum Opfer fallen, und ihre Entfernung sei nur noch eine Zeitfrage, wie beim „kranken Manne" dort im Osten. So schlimm ist es nun zum Glück nicht! Erstens giebt es Verordnungen von intelligenten Behörden, welche dieser Verwüstung Einhalt zu thun vermögen; sodann hat es sich auch oft genug gezeigt, daß den eigentlichen gebornen Danzigern durchgängig der Sinn für architektonische Würde und Charakteristik noch nicht so ganz abhanden gekommen ist, um das zu verachten und zu verwerfen, weßhalb Auswärtige von Bildung und Geist oft weite Reisen hieher machen. Ja, mancher Gebildetere unter unsern Mitbürgern, der selbst sich weit hin in der Welt umgesehn hat, kann es genügend bestätigen, daß Danzig in seiner Art unter den deutschen Städten einzig dasteht, und eine so durchgängige Gediegenheit und würdige Pracht der Architektur, wie in unsern Hauptstraßen sich kaum irgendwo, auch selbst in dem gepriesenen und mühsam erhaltenen Nürnberg nicht, zu finden ist. Manche Leute denken sich freilich auf wohlfeile Art damit ein freisinniges und geschentes Ansehn zu geben, daß sie überall in dünkelhafter Weise als von einer Nothwendigkeit davon sprechen: das Alte müsse fallen, es müsse „den Bedürfnissen der Neuzeit Rechnung getragen werden", u. s. w. Leute von sonderlicher Bildung sind das nun eben nicht, und ihre patriotische Gesinnung für unsre Stadt erscheint ebenfalls sehr zweifelhaft; aber ein dreist ausgesprochenes Urtheil, zumal wenn es den Anschein des Strebens nach einer bessernden Reform hat, kann Manchen bestechen und manche Ueberlegung einschüchtern. Es ist Zeit, daß diesem wüsten und verwirrenden Treiben entgegen getreten wird, und auch die Presse wird zur Berichtigung der Ansichten nicht wenig beitragen, wie andrerseits der „Erhaltungsverein" und vollends die bald zu hoffende neue oder vielmehr erste Bau-Polizei-Ordnung, welche Hr. Polizei-Präsident in nicht langer Zeit nach Anhörung der städtischen Behörden erlassen wird, die Sache der Kunst und des Patriotismus zugleich gegen seichte Urtheile und willkürliche Handlungen schützen wird. Am meisten verbreitet und wohl am schädlichsten wirkt die höchst wunderliche und für denkende Leute fast unerklärliche Idee, es sollten allmählich alle Beischläge vor den Häusern (zu deren Architektonik sie doch als integrante Kunsttheile gehören) fortgeschafft, und an ihrer Stelle Trottoirs gelegt werden. Es kann hier authentisch versichert werden, daß ein solcher Vandalismus nun und nimmermehr im Großen beabsichtigt, und die einzelnen bedauerlichen Fälle der Art nur Folgen von Mißverständnissen und zufälligen ungünstigen Umständen gewesen sind. Wer sich die Sache klar machen will, braucht nur das abschreckende Bild des quasi-Trottoirs in der Röpergasse, mit seiner völligen Unebenheit, seinen Rinnen, Fallthüren ꝛc. deutlich in sich aufgenommen zu haben, und dann beispielsweise die Häuser der Langgasse mit Beischlägen von ganz ungleicher Höhe anzusehn, wo die Senkung der Beischläge zur Straßenhöhe ohne vollständigen Vandalismus gegen die werthvollen Façaden zur reinen Unmöglichkeit wird. Wir müssen vorläufig davon abbrechen, kommen aber nächstens auf Einzelnheiten zu reden, und hoffen, daß der Magistrat, welcher nächstens den vom Hrn. Polizei-Präsidenten ihm mitgetheilten Entwurf der Bau-Ordnung seiner Begutachtung unterziehen wird, in jeder Weise neben jenen „Forderungen der Neuzeit" auch Danzigs Ruf und Ehre nicht unberücksichtigt lassen wird.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Rache.] Ein junges Mädchen, Namens Helene Nowack aus Stuhm, trat in der Woche nach Ostern des vorigen Jahres eine Wallfahrt von dort nach Neustadt zum Ablaß an. Hier in Danzig angekommen, suchte es eine ihr befreundete Frau Namens Wisocki auf, um bei derselben über Nacht zu bleiben. Die junge Pilgerin wurde von der Wisocki sehr freundlich aufgenommen, von ihr mit einem frugalen Abendbrod regalirt und für die Nacht gut gebettet. Am nächsten Morgen erwachte sie höchst beglückt und erfreut über die seltene Gastfreundschaft, frühstückte und wollte dann ihre Wallfahrt fortsetzen. Als sie aber, um ihre Toilette fertig zu machen, ihr Umschlagetuch, welches sie sich zur Wallfahrt für 1 Thlr. 15 Sgr. neu gekauft, über die Schultern werfen wollte, war dasselbe in der ganzen Stube nicht zu finden, und die Vermuthung lag nahe, daß es gestohlen sei. Es war jedoch in der Stube weiter Niemand gewesen, als die Wisocki und die bei ihr wohnende unverehelichte Juliane Schulz, welche beide versicherten, daß sie dem nichtswürdigen Diebe, welcher selbst die fromme Pilgerin nicht verschont, die Augen auskratzen würden, sobald sie nur seiner habhaft werden könnten, denn sie fühlten eine glühende Rache gegen ihn. Mit dieser Versicherung entließen sie die Helene Nowack, welche ihres Putzes und Schutzes gegen Wind und Wetter beraubt, sich nach einem heißen Thränenguß in ihr Schicksal fügte und nach Neustadt wallfahrtete. Nachdem sie dort Ablaß empfangen, kam sie nach Danzig zurück und kehrte wieder bei der Frau Wisocki ein, um zu erfahren, ob die Rache vollführt sei und dem Diebe ihres Umschlagetuches noch die Augen im Kopfe säßen. — Bei ihrer Erscheinung machte die Juliane Schulz, die eben im Begriff stand, auszugehen, und sich zu diesem Zwecke mit einem neuen Umschlagetuch herausgeputzt hatte, anfänglich sehr große Augen, worauf sie jedoch dieselben niederschlug und ebenso that, als sei sie plötzlich augen- und sprachlos geworden. Um so schärfer aber richtete die Helene Nowack ihr Auge auf das Umschlagetuch und deutete schüchtern an, daß sie fast eine Ahnung davon hätte, wer sie bestohlen. Da erhob sich die Juliane Schulz plötzlich wie eine Furie und rief: Sie glauben doch nicht etwa, daß ich Ihr Tuch habe? — Sperren Sie doch einmal Ihre Augen auf! — Ihr Umschlagetuch war bunt, das meinige aber ist schwarz. Können Sie das nicht sehen? — Das sah die Pilgerin allerdings, doch konnte sie sich eines gewissen Gedankens nicht entschlagen, indem sie an die Kunst des Färbens dachte. — Indessen wanderte sie geduldig nach Stuhm zurück. — Hierauf vergingen nun mehrere Monate, ohne daß der Diebstahl an's Tageslicht kam; doch, es ist nichts so fein gesponnen, — es kommt endlich an die Sonnen; denn auch die Rache wird zur Verrätherin. — Eines Tages gerieth die Wisocki mit der Schulz in einen heftigen Streit. Jene schleuderte gegen diese alle erdenkliche Schimpfreden, in Folge dessen die beiden Streiterinnen vor Gericht gingen. Die Wisocki verlor den Prozeß und empfing für die Injurien, mit denen sie den Zorn ihrer Gegnerin heraufbeschworen, die angemessene Strafe. Das erweckte ihre Rache. Nun gut! rief sie, bin ich bestraft, so soll die Schulz ihrer Strafe auch nicht entgehen; ich zeige es an, daß sie der Nowack das Tuch gestohlen. — Die Rächerin machte auch wirklich die Anzeige, und die Schulz kam, des Diebstahls angeklagt, vor die Schranken des Criminal-Gerichts. Hier läugnete nun zwar die Angeklagte anfänglich; doch wenig sprach für ihre Unschuld. Die Wisocki, welche als Zeugin vernommen wurde, bekundet dagegen, daß sich die Schulz das gestohlene Tuch schnell habe färben lassen und sich in einer vertraulichen Stunde gegen sie ihrer Schlauheit und ihres kühnen Griffs gerühmt und gesagt habe: Man nimmt's, wo man's kriegen kann. Auch fiel die Zeugenaussage der Helene Nowack sehr schwer in's Gewicht gegen die Angeklagte. Zudem wußte sich diese nicht über den rechtmäßigen Erwerb des in Rede stehenden Tuches auszuweisen und nahm ihre Zuflucht zu dem großen Unbekannten, von dem sie es gekauft haben wollte. Der hohe Gerichtshof gewann die Ueberzeugung von ihrer Schuld und verurtheilte sie zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe.

Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ein Schleier des Mißmuths legte sich auf ihre freundlichen Züge. Ach! das kann Dein Ernst nicht sein, sagte sie. Minister, Du — Minister! Bedenke, wie Du dann Vieles können wirst; wie alle Deine Feinde schweigen werden. — Mein Gott! Minister — das kannst Du nicht ausschlagen.

Mein armes Clärchen, erwiederte Dahl betrübt, ich habe es ausgeschlagen.

Wirklich! wirklich! — und doch sagst Du, daß Du mich liebst, daß Du nur lebst, um alle meine Wünsche zu erfüllen, mich glücklich zu machen.

Ist es denn ein Lebensglück, die Frau eines Ministers zu sein, der seine kurze Höhe mit einem um so schimpflicheren tiefen Fall bezahlen würde? sagte Dahl lächelnd.

So sagst Du, aber es ist nicht so; verständige Leute urtheilen anders.

Ich bitte Dich, laß uns freundlich bleiben, fiel er ein, und die fatalen Punkte, die uns trennten, nicht mit neuen Farben auffrischen. — Er ergriff bei diesen Worten ihre Hand und blickte ihr wehmüthig in das zürnende Gesicht. Glaube doch, daß ich das Rechte will, fuhr er dann fort, und daß ich handle, wie ich muß.

Das kann nicht das Rechte sein, sagte sie heftig.

Du willst es nur nicht erkennen, erwiederte er sanft.

Du heuchelst! rief sie, ihm ihre Hand entreißend.

Clara! sprach er, den Kopf stolz aufhebend mit Ruhe, aber mit einem Tone, der so drohend war, daß sie erblaßte.

Ach! Hugo, mein theurer, mein geliebter Mann, wie soll ich Glauben behalten, wenn Du mich überall abweisest? — Gib mir jetzt den Beweis Deiner Liebe, folge nur diesmal Grimnitz und Deiner Freunde Rath, mein ganzes Leben soll Dir danken, auf meinen Knieen bitte und beschwöre ich Dich —

Sie versuchte sich aufzurichten, aber Dahl drückte sie in die Kissen zurück. — Quäle mich nicht so entsetzlich, sagte er. Mein Gott! welche Pein, welche furchtbare Erniedrigung! — Ich kann nicht, und wenn ich sterben müßte, wenn ich Dich lassen müßte, wenn alle Liebe aus meinem Herzen gerissen würde — ich kann nicht, Clara, ich darf nicht, so lange ich denken und empfinden kann — ich darf nicht!

Eine Stille trat ein, dann sagte die junge Frau langsam: Ich hätte es wissen können, ich war Thörin genug, zu glauben, daß ich es ändern könnte. Ja, das reißt die Liebe aus dem Herzen mit allen ihren Wurzeln und läßt nichts zurück als eine öde Stelle, um Salz darauf zu streuen und einen Fluch darüber zu sprechen.

Ich kann nicht mehr! rief Dahl aufstehend. — Nicht mehr hören, was Du sprichst, es sticht mich mit Dolchstichen; nicht mehr sehen, wie Du Dich geberdest, es erregt mir Schrecken. Alle meine Empfindungen sind verwirrt, ich glühe davon, ich verliere den Glauben an mich selbst, denn was ich auch thun möchte, um Dich zu überzeugen, ich weiß, es ist vergebens. — Gewöhne Dich an Unvermeidliches, werde ruhig, prüfe und erwäge und gib mir Recht, oder unterwirf Dich und schweige.

O! hätte ich früher geprüft, früher erwogen! sagte sie schmerzlich,

Wir hätten Beide wohl daran gethan, antwortete er dumpf in sich hinein.

Eine neue Pause folgte, von Clara's leisem Weinen unterbrochen.

Endlich sagte Dahl: Ich bin wie ein Schiffbrüchiger, der auf einer Klippe steht; jede neue Welle nimmt ein Stück fort; wann wird die letzte kommen, die mich verschlingt!

Mit diesen Worten ging er hinaus, und in stummer Verzweiflung warf er sich in die Ecke seines Arbeitsstuhls, um sich seinen Schmerzen still zu überlassen und die verlorene Beherrschung wieder zu gewinnen. Sein hoffnungsloses Hinbrüten war von den Gedanken an das tiefzerschnittene eheliche Glück, wie von Gewitterblitzen, unterbrochen, die ihn mit Entsetzen erfüllten. — Ein schrecklicher Abgrund lag

vor ihm, dessen Nacht ihn durchschauderte, und wie um Rettung vor Gespenstern, die vor seinen angstvoll geschlossenen Augen schwebten, breitete er die Arme aus und rief erbangend: Ich lasse Dich nicht, ich halte Dich fest. O! mein Clärchen, es ist ja unmöglich, unnatürlich. An meinem Herzen ist Dein Platz, Du mußt mich verstehen, mußt mich finden.

Eben wurde die Thür geöffnet, die Dienerin brachte einen Brief herein, den sie mit einem sonderbar mitleidigen Blick ihrem Herrn reichte. Dahl erkannte Clara's Schriftzüge; er riß das Papier auf und starrte mit Blicken des Wahnsinns hinein. — Wir haben uns getäuscht, murmelte er lesend mit immer mehr keuchender Stimme — Du sagst, wir hätten Beide wohlgethan, zu prüfen — die Liebe ist ausgerissen in meinem Herzen, wer vermag sie zu halten — Dein Starrsinn — Elend über uns — Vernichtung aller Hoffnung — keine Zukunft mehr — darum trenne ich mich — kehre zu meinem Onkel zurück. — Lebe wohl! — Allmächtiger Gott! — Ha! verlassen, verrathen! — Er ließ das Papier fallen und schlug beide Hände verschlungen vor seine Stirn. — Geisterbleich im Gesicht rötheten sich seine Augen blutig, seine Knie wankten, seine Zunge vertrocknete, er wollte niedersinken, aber er richtete sich gewaltsam auf und zog die Klingel.

Wo ist meine Frau? fragte er mühsam die Dienerin.

Die Frau Räthin hat sich angekleidet —

Sie ist in ihrem Zimmer? fiel er ein.

Nein, ich habe einen Wagen holen müssen; sie ist ausgefahren.

Gut, sagte er, gut. — Er wendete sich ab. — Verloren! auf ewig verloren! rief er mit furchtbarer Heftigkeit, was kann mir noch geschehen?!

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien	im Zimmer	Wind und Wetter.
28	4½	342,96	—	2,0	Südl. still; bezogen u. trübe.
29	9	342,03	—	2,0	S. schwach; bezogen u. nebligig.
	12	342,02	—	1,4	S. do. do. do.

Kirchliche Nachrichten

vom 21. bis zum 27. Januar:

St. Marien. Getauft: Pract. Arzt Dr. Findeisen Sohn Herrmann Ernst Felix. Bürstenmachermstr. Eggert Tochter Charlotte Mathilde. Schneidermstr. Reinsdorff Tochter Hulda Ottilie. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Hr. Joh. Const. Fink mit Wwe. Amalie Eleonore Vermeng geb. Schulz. Schuhmachermstr. Carl Aug. Reimann mit Jgfr. Anna Maria Lewandowski.

Gestorben: Goldarbeiter Warnath todtgeb. Tochter, Buchbindermeister Siebenfreund Sohn Ernst Wilhelm, 3 M., Lungenlähmung. Frau Ober-Post-Sekr. Charlotte Henriette Mißling geb. Kaposty, 55 J. 9 M., Lungen- und Brustfellentzündung. Schuhmachergef. Häse Sohn Richard Paul, 3 M., Abzehrung. Goldarbeiter Hintz Sohn Gustav Johann Carl, 5 M., Stickhusten und Lungenkrampf.

St. Johann. Getauft: Steuermann Müller Sohn Johann David. Speicherwaarenhändler Evers Sohn Adolph Heinrich. Tischlermstr. Trosiener Sohn Hugo Carl Eugen. Tischlergef. Blödorn Tochter Johanna Maria Elisabeth. Schuhmachergesell Glauner Tochter Elise Charlotte. Irdenzeughändler Maladinski Tochter Anna Maria. Schiffszimmergef. Püttelkow Tochter Emma Maria Mathilde. Kaufmann Eisenack Sohn Paul Woldemar. Arbeiter Zimmermann Tochter Henriette Wilhelmine Mathilde. Arbeiter Lehmann Sohn Richard August.

Aufgeboten: Keine.

Gestorben: Stadt- u. Kr.-Ger.-Ingroßator Joh. Jac. Unverdorben, 83 J., Altersschwäche. Arb.-Frau Henriette Friedertke Reimann geb. Pettch, 32 J., Lungenschwindsucht. Arbeiter Gutzmer Tochter Emilie Amalie, 2 J.. Krämpfe. Diener Müller Tochter Johanna Ottilie, 1 J. 4 M., Masern. Arb. Carl Kloth, 46 J., linkseitige Lungen- u. Rippenfell-Entzündung.

St. Catharinen. Getauft: Schuhmachermst. Albrecht in Schidlitz Sohn Hermann Heinrich. Arbeiter Wilmann in Gr. Molde Tochter Marie Emilie. Töpfermeister Grüncke Sohn Heinrich Gustav Eduard. Schuhmachergef. Habenstein Sohn Julius Ferdinand Eduard. Arb. Hellmer Tochter Amalie Wilhelmine.

Aufgeboten: Arbeiter Paul Heinrich Stobbe mit Marie Therese Jacobsen. Arb. Joh. Feurke mit Rosalie Wilhelmine Kienas. Freischulzen-Gutsbesitzer Gust. Ad. Schmidt zu Neumark b. Stuhm mit Jgfr. Ottilie Clara v. Tilly.

Gestorben: Arb. Müller in Schlapke Sohn Julius Robert, 6 J. 8 M., Nervenfieber. Ottilie Wittek, 24 J. 3 M. 21 T., Lungenschwindsucht. Postbote Dieball Sohn August Heinrich Otto, 5 J. 5 M. 18 T., Brustwassersucht. Maurergef. Freundstück Sohn Paul Eduard, 2 J., Abzehrung. Arb. Bocklitz Tochter Amalie Franziska, 9 M., Krämpfe. Arbeiter Beich Tochter Bertha Johanna, 1 M. 3 T., Lungenentzündung. 1 unehel. Kind.

St. Trinitatis. Getauft: Fuhrherr Kraft Sohn Arnold Eugen. Fuhrherr-Wwe. Brinkmann Tochter Hulda Amalie. Holzhändler Dubke Tochter Franziska Johanna.

Aufgeboten: Keine.

Gestorben: Arbeiter Degen Tochter Wilhelmine Henriette, 1 J. 4 M., Stickfluß. Hofbesitzer Joh. Jac. Zimmermann, 68 J.. Krebs.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Holzbraker Bertram Sohn Arthur Julius Theodor. Handl.-Geh. Kühn Sohn Wilhelm Julius Gustav.

Aufgeboten: Steuer-Aufseher Carl Ed. Roß mit Jgfr. Maria Tarzewski in Lessen bei Graudenz.

Gestorben: Keine.

St. Elisabeth. Getauft: Feldwebel Kuwert Sohn Paul Carl August.

Aufgeboten: Keine.

Gestorben: Invalide Jul. Mathsack, 44 J. 6 M., Lungenschlag. Jgfr. Ottilie Witteck, 24 J. 3 M. 22 T., Lungenschwindsucht.

(Schluß morgen.)

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 29. Januar.
Weizen, 21 Last, 124pfd. fl. 527½, 122, 120. 21pfd. fl. 480.
Roggen, 20 Last, fl. 321, 330, 336—339 pr. 125pfd.
Erbsen w., 10 Last, fl. 324, 330, 339—348.

Danzig. Bahnpreise vom 29. Januar.
Weizen 120—134pfd. 65—100 Sgr.
Roggen 125pfd. 48—56 Sgr.
Erbsen 47—60 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 38—52½ Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—28 Sgr.
Spiritus 22 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 28. Jan. Weizen 70—82 Thlr.
Roggen 48⅔—49¾ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11⅔—⅔ Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅔ Thlr.

Königsberg, 28. Jan. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 48—54 Sgr.
Gerste, große und kleine 40—50 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr. graue 60—70 Sgr.

Elbing, 26. Jan. Weizen hochb. 132pfd. 77—102½ Sgr.
Roggen 120pfd. 44½—49 Sgr.
Gerste, große 104. 110pfd. 45—50 Sgr., kleine 94. 105pfd. 35—44 Sgr.
Hafer 72pfd. 28 Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 56—59 Sgr., Futter 50—53 Sgr., graue 70—77 Sgr., grüne 70—76 Sgr.
Bohnen 58—61 Sgr.
Wicken 40—47 Sgr.
Spiritus 21⅙ Thlr.

Bromberg, 28. Jan. Weizen 125pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 124pfd. 40⅛—41½ Thlr.
Erbsen 34—41 Thlr.
Gerste, gr. 36—42 Thlr., kl. 30—32 Thlr. pr. 25 Schfl.
Hafer 18—22 Thlr. pr. 26 Schfl.
Spiritus 21½ Thlr. pr. 8000 %

Course zu Danzig am 28. Januar:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr. 6.18	—	—
Amsterdam 2 M.	—	—	140⅛
Staatsschuldscheine 3½ %	85¾	—	—
Westpr. Pandbriefe 3½ %	82¾	—	—
do. 4 %	92¼	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	100	—	—
do. 5 %	—	—	105

Seefrachten zu Danzig am 26. Januar:
Santander 25 s pr. Load Balken u. Mauerlatten.
Cadix 26 s do. do.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 26. Januar:
E. Mielordt, Dampfb. Fahrenheit, n. Swinemünde m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Prem.-Lieut. im ostpr. Ulanen-Regiment Nr. 8 Hr. Baron v. Hammerstein a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Jost n. Gattin a. Lissau. Die Hrn. Kaufleute Wendorff a. Stettin, Goldschmidt a. Pforzheim, Trapp a. Chemnitz und Nell a. Kiel.

Schmelzer's Hotel:
Der General-Agent der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Hr. Ahrensdorf a. Elbing. Die Schauspielerin Frl. Nitsche a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Marquardt a. Dresden, Siebe a. Breslau, Schönemann a. Erfurt und Neugaß u. Ullmann a. Frankfurt a. M.

Hotel de Berlin:
Hr. Kaufmann Bähr a. Berlin. Fräul. Endrion a. Genf. Hr. Rittergutsbesitzer Heyne a. Fellgenau.

Walter's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Rüß a. Rüßhoff. Die Hrn. Kaufleute Anden a. Auersbach, Lehmann a. Königsberg, Rieck u. Steinitz a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Bonczinewski n. Familie a. Raynheim u. Foß a. Redlau. Die Hrn. Gutsbesitzer Knoph a. Adl. Rauden u. Drawe u. Stahlschmidt a. Saskoczin. Hr. Hofbesitzer Wanow n. Gattin a. Gütland. Hr. Particulier Schöneberg a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Skubovius a. Königsheim, Herzog a. Pr. Stargardt, Haselberg a. Leipzig, Hirschstädt a. Dresden, Igel a. Langenbogen, Krause a. Hannover u. Meyer a. Leipzig. Die Hrn. Kaufleute Pfeiffer a. Frankfurt a. M. Kynast a. Nürnberg, Wurmstich a. Magdeburg, Hoppe a. Posen und Bülker a. Bromberg. Hr. Architect Stolzmann und Hr. Oekonom Görtz a. Berlin.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Kaufleute Winkler a. Stettin, Bromann a. Königsberg, Wenski a. Strasburg und Rosenthal a. Braunsberg. Hr. Gutsbesitzer Krüger a. Gollub.

Stadt-Theater in Danzig.

Mittwoch, den 30. Januar. (**Abonnement suspendu.**)
Benefiz und vorletzte Gastrolle
der Sennora **Saémann de Paez.**

Lucretia Borgia.

Große Oper in 3 Acten von Donizetti.

Donnerstag, den 30. Januar. (4. Abonnement Nr. 20.)

Ein Kind des Glücks.

Original-Charakter-Lustspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Hôtel Deutsches Haus.

Reimers'
anatomisches und
ethnologisches
Museum.

Täglich geöffnet **für Herren** von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Dienstag und Freitag von 2 bis 7 Uhr Nachmitt. ab **ausschließlich für Damen.**
Entree 5 Sgr.
Der fortwährend zahlreiche Besuch des Museums bestimmt mich, meinen Aufenthalt hierselbst noch auf kurze Zeit zu verlängern.

Ein junger Mann,

der Sohn rechtlicher Eltern, welcher auf einem Königl. Gymnasium sein Abiturienten-Examen gemacht hat, sucht **Privat-Unterricht** zu geben. Auch ist derselbe erbötig, jüngeren Schülern Nachhülfe bei den häuslichen Arbeiten zu leisten. Gefällige Offerten **sub P. Z.** werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein junges anständiges Mädchen wünscht einige Tage in der Woche mit Nähen beschäftigt zu werden. Näheres Große Gasse No. 10.

Begnadigungsgesuche

in Folge der Amnestieordre Sr. Majestät des Königs, **Reclamations-** und alle andern Gesuche, Klagen, Kontrakte p. werden gefertigt im Büreau des
vorm. Aktuar **Voigt,** Frauengasse 48, 1 Tr. hoch.

Das Verzeichniß über die **Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, Georginen, Obst-Bäume** und **Sträucher, Topf- und Land-Pflanzen,** welche in meiner Gärtnerei pro 1861 zu haben sind, wird bei mir Wollwebergasse No. 10 kostenfrei ausgegeben und nehme ich dort auch gerne Bestellungen entgegen. **H. Rotzoll.**

Berliner Börse vom 28. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99⅔
Staats-Anleihe v. 1859	5	104⅝	104½
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	100¼	99¾
do. v. 1856	4½	100¼	99¾
do. v. 1853	4	95½	—
Staats-Schuldscheine	3½	86	85½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	116	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82¾	—
do. do.	4	92¼	91¾
Pommersche do.	3½	88¼	—
Pommersche Pfandbriefe	4	—	95¾
Posensche do.	4	101	—
do. do.	3½	93	—
do. neue do.	4	88½	88
Westpreußische do.	3½	82¾	82½
do. do.	4	92	91½
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	—	80
Magdeburger do.	4	77½	—
Posener do.	4	—	76½
Pommersche Rentenbriefe	4	95½	94⅔
Posensche do.	4	91½	—
Preußische do.	4	—	93¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	40¾
do. National-Anleihe	5	49⅜	—
do. Prämien-Anleihe	4	53½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	81½	80⅛
do. Cert. L.-A.	5	93⅞	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86½	85½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.